

Abstract

Diese Masterarbeit folgt auf der Grundlage von literarischen Schreib-Experimenten zu einer Romanidee der Frage nach der Heilsamkeit des Schreibens. Die Poesietherapie und das fiktionale Schreiben bilden hierfür den Bezugsrahmen. Ausgehend von der eigenen Praxis des fiktionalen Schreibens an einem Roman und den als heilsam erlebten Wirkungen hinsichtlich der Verarbeitung unerkannter autobiografischer Konflikte wird geprüft, ob das fiktionale Schreiben Anregungen für die Poesietherapie liefern kann. Der qualitative Forschungsansatz der Autoethnografie erläutert und begründet die selbstreflexive Herangehensweise in dieser Arbeit, wie sie vor allem auch bei der Auswertung der Text-Variationen zum Tragen kommt. Das Konzept der narrativen Identität, die Voraussetzungen, Methoden und Ziele der Poesietherapie sowie eine psychologische Studie über das Heilsame in der literarischen Fiktion bilden den theoretischen Hintergrund sowie den Reflexionsrahmen für die Schreib-Experimente: Ausgewählte Romanpassagen werden hier mit verschiedenen literarischen Erzählmitteln variiert und ihre verändernde Wirkung auf die Gestaltung narrativer Identität sowie die therapeutischen Effekte des Schreibens für Klient:innen wird untersucht. Es zeigt sich, dass das fiktionale Schreiben für die poesietherapeutische Arbeit auf verschiedenen Ebenen sinnvolle Impulse und Denkanstöße geben kann, was vor dem Hintergrund der zunehmenden öffentlichen Akzeptanz kreativer Angebote zum heilsamen Schreiben weitere Perspektiven eröffnet.